

1225 Jahre Merzhausen- Festvortrag zum Jubiläum-gehalten am 15.April 2011

Von Hugo Ott

Was sind schon oder bloß 25 Jahre in der Geschichte eines Gemeinwesens, das 1986 immerhin das 1200-jährige Jubiläum der urkundlichen Ersterwähnung feiern konnte, 1986 als die Merzhauser Bevölkerung, getragen vor allem von den örtlichen Vereinen und von mannigfachen Arbeitskreisen und Vorbereitungsgruppen, dieses Datums gedacht wurde: genau am 26. Dezember 786- es war der zweite Weihnachtsfeiertag. Die Urkunde wurde in Wittnau geschrieben und besiegelt – von einem Priester namens Lanbertus, der im Auftrag des Klosters St.Gallen handelte . Im Archiv dieses Klosters befindet sich das kleine, völlig schmucklose Pergamentstück mit dem wichtigen Text. Die Schrift ist nicht sonderlich kunstvoll und die Lateinkenntnisse des Verfassers waren nicht gerade hervorragend – aber ausreichend für das Rechtsgeschäft . Ich habe mir diesen Zusammenhang nochmals betrachtet. Lanbertus legt sich beim Ortsnamen nicht eindeutig fest: er nennt einmal meresusir ( der Schenker Heimo mit seiner Tochter Svanailta ) und dann bietet er meresusum an – jedenfalls ist es Merzhausen, auf das er von Wittnau herunterschaut – das berühmte Doppeljubiläum der beiden Hexentalgemeinden. Mit Verlaub gesagt: mir war die Ehre zuteil, 1986 die Festrede zu halten drüben in der eben fertiggestellten Sporthalle, vom Architekten Professor von Rudloff geplant. Ich hatte damals fabuliert und den Anlaß in märchenhafter Weise farbig geschildert – geradezu an der Grenze, die ein Historiker eigentlich nicht überschreiten darf. Viele Zuhörer und Leser des gedruckten Textes waren offensichtlich beeindruckt. Dieses Mal werde ich nüchtern darstellen und im Grunde die Geschehnisse der letzten Jahrzehnte skizzieren. Doch bleibe ich zunächst bei den Anfängen der kleinen Siedlung Merzhausen.

Was mir bei diesem erneuten Hinschauen nochmals deutlich wurde: dieser Heimo, hinter dem wir einen freien Alemannen und wohl Angehörigen des niederen Adels vermuten können, schenkt nicht seinen gesamten Besitz an das Kloster, sondern nimmt einen Teil heraus, den er seiner Kirche in Merzhausen zuvor schon vermacht hatte „ *excepta traditio, quod ante tradedit ad suum ecclesiam, qui est constructa in meresusum*“ . er ist Eigenkirchenherr- so nennen wir Historiker dieses Rechtsverhältnis- das heißt die Kirche gehört ihm, steht auf seinem Grund und Boden, er hat dort Begräbnisrecht und er setzt einen Geistlichen ein, der zumindest etwas Latein beherrschen mußte , um die Messe lesen zu können.

Heimo weitet die Schenkung aus auf seinen Besitz in Mengen . in Haslach und Wendlingen. Mit Haslach und Wendlingen- im späteren St.Georgen verwachsen-könnten die Freiburger sich auf ein hohes geschichtliches Alter beziehen , denn die Stadt Freiburg selbst ist erst im 11. Jahrhundert gegründet worden. In Freiburg weiß man natürlich, daß die einstmals selbständige Gemeinde St.Georgen erst 1938 in die Breisgaumetropole einverleibt wurde- zwangsweise- aus gegebenem Anlaß: Westwallbau, Vorbereitung der Westfront und deshalb Bau der Kaserne auf der Gemarkung St.Georgen. Sie wurde nach dem aus Schönau stammenden Albert-Leo-Schlageter benannt , den die Franzosen nach dem 1. Weltkrieg 1923

während de Ruhrkampfes völkerrechtswidrig hingerichtet hatten – das nachmalige Quartier Vauban seit 1945. VAUBAN- das wird noch zu bereden sein.

Mit diesem 26. Dezember 786 begann eine seitdem währende St.Galler Tradition. Sie ist verankert im Gallus-Patrozinium der Merzhauser Kirche und natürlich besonders im St.Gallischen Bär des Gemeindewappens. Und jedes Jahr beim Patroziniumsfest im Oktober wird das kostbare Reliquiar mit der Gallus-Reliquie in feierlicher Prozession durch die Kirche getragen- sie ist ein Geschenk des Klosters St.Gallen an Merzhausen zur Weihe der neuen Dorfkirche im Jahre 1761 – also vor 250 Jahren- wir können unsere Jubiläumsdaten getrost erweitern. Jetzt aber habe ich Ihnen viele Jahreszahlen und historische Ereignisse zugemutet.

Gleichwohl: 1986, es sei ausdrücklich betont: das große Erinnerungsfest: außerordentlich wichtig für eine Gemeinde, die innerhalb weniger Jahre so schnell gewachsen ist und so viele neue Bürger willkommen heißen konnte, wichtig nämlich das Suchen und Finden, aber auch Verfestigen der je eigenen Identität. Und historische Erbe sichert Identität. Das wissen wir Historiker und sind deshalb bemüht, darüber zu reden und zu schreiben. So gilt: Daß man ganz schlicht Merzhausener ist und nicht nur in Merzhausen wohnt. Und deswegen fügen sich die runden Jubiläen des Männer-Gesangvereins, gegründet 1861, und des Musikvereins, gegründet 1911, auch in diese eindrucksvolle Tradition ein und tragen ganz erheblich zum Gemeinschaftsleben bei.

Mitten in die Vorbereitungen des Jubelfestes 1986 schlug am 26.April die Katastrophe von Tschernobyl ein – das Atomkraftwerk in der sowjetrussischen Ukraine- unvorstellbar und besonders schwierig einzuordnen, weil die Nachrichtenlage miserabel war. Seit diesen Apriltagen lernten wir mit Begriffen wie GAU ( größter anzunehmender Unfall- gar SuperGAU ) und Becquerel umzugehen: also mit den Einheiten der Aktivität eines radioaktiven Stoffes. Im Gemeinderat und in der Verwaltung waren wir permanent mit diesen Fragen konfrontiert. Und doch war es nicht einfach , zu begreifen was in dem so weit entfernten Tschernobyl passiert war und wie die Folgen der radioaktiven Verseuchung zu beurteilen und zu bewerten seien. Es kam eher zu einem Prozeß des Verdrängens, obwohl die Sorgen und Befürchtungen wegen des nahen Fessenheim drängend waren: wie sicher sind Kernkraftwerke. Es kam die Stunde der Gemeinderatsfraktion der GRÜNEN , die seit der Kommunalwahl 1984 mit drei Ratsmitgliedern vertreten waren, besonders ausgewiesen durch naturwissenschaftlichen Sachverstand. Neben dem seit Jahrzehnten unangefochtenen Block der CDU , der Freien Bürgergemeinschaft Merzhausen und der SPD war eine weitere Komponente zu berücksichtigen. Höchst ambitioniert brachte sich Dr.Walter Witzel ein – bereits 1985 als Bürgermeisterkandidat mit Werner Dammert wetteifernd. Witzel hatte nachmals für mehrere Wahlperioden das Mandat eines Landtagsabgeordneten der GRÜNEN in Stuttgart inne. Nicht nur eine neue Farbe war jetzt vorhanden, sondern auch eine neue Form der politischen Auseinandersetzung prägte fortan die kommunalpolitische Szene , auf der die CDU-Fraktion mit sieben Mitgliedern die stärkste Kraft blieb zusammen mit dem Bürgermeister, der ja stimmberechtigt ist, so daß die

Mehrheitsverhältnisse im Sinne der Christdemokraten gewährleistet waren und für einige Jahre stabil blieben. Für einige Zeit nur: Denn es gilt, was in einem lateinischen Spruch festgelegt ist: Tempora mutantur et nos mutamur in illis – die Zeiten ändern sich und wir verändern uns mit ihnen. Das muß in der Politik bedacht werden.

Wie ein Fels in der Brandung bewährte sich auch hier Bürgermeister Werner Dammert, im Frühsommer 1985 in seine dritte Amtsperiode gewählt, überregional ausgewiesen als Präsident des Gemeindetages von Baden-Württemberg- 1969, erst dreißig Jahre alt, aber schon hochqualifizierter Verwaltungsfachmann, hatte er in der Nachfolge des überraschend verstorbenen Bürgermeisters Max Meyer (im Amt 1957-1969) die Verantwortung übernommen und sehr bald wichtige kommunalpolitische Entscheidungen getroffen: ganz zentral vor allem 1971, als Innenminister Walter Krause die Kreis- und Verwaltungsreform in Baden Württemberg durchgesetzt hatte und die Gemeinden auf dem Prüfstand waren, die Sicherung der gemeindlichen Selbständigkeit gegen die Wünsche der eigentlich übermächtigen Stadt Freiburg, auf engster Nachbarschaft mit einer langen gemeinsamen Gemarkungsgrenze vom Kreuzkopf durch das Waldgebiet des Clarawaldes hin zum Spemann-Platz und das Tal hinunter bis hinauf zur Ostflanke des Schönbergs, das Terrain des Jesuitenschloßes einbindend, nur abgeschottet durch das Quartier Vauban der französischen Garnison, dessen künftiges Schicksal 1970 niemand vorhersehen konnte. Dieses interessante Merzhausen jedenfalls schien für Freiburg eine reife Frucht zu sein, die es bloß zu pflücken galt. Deswegen strengte man sich in Freiburg nicht sonderlich an und mußte später dann jenseits des Auwaldes mit den Tuniberggemeinden vorlieb nehmen. Oder hintergründiger formuliert: zum Glück für das Hexental war das damalige Freiburger Stadtoberhaupt ein sehr liebenswürdiger, ja jovialer Herr, aber kein großer politischer Kämpfer. Unter der Führung eines Oberbürgermeisters Böhme oder Salamon wäre die Angelegenheit wohl anders verlaufen.

Jedenfalls waren kluge und vorausschauende Bürger der Hexentalgemeinde anderer Ansicht, die für ein Netzwerk sorgten und die erforderliche Verstärkung im politischen Umfeld herbeiholten. Da gab es die berühmte, inzwischen legendäre Zusammenkunft im „Engel“ in Horben (den gab es damals noch) am 11. November 1970, an der die Bürgermeister und Gemeinderäte von Au, Horben, Merzhausen Sölden und Wittnau sowie der Landrat des recht kleinen Landkreises Freiburg Dr. Emil Schill teilnahmen und man sich rasch auf eine gemeinsame Linie verständigte, nämlich den Zusammenschluß in der Rechtsform der Verwaltungsgemeinschaft mit dem Namen Hexental- eine sehr vernünftige- im geschichtlichen Rückblick nach 40 Jahren- eine geglückte Entscheidung, die ihre Bewährungsprobe längst bestanden hat. Hier wurde ein stabiles tragfähiges Gerüst gezimmert. Das sind überschaubare kommunale Gebilde. Das Rathaus Merzhausen wurde zwar zur Schaltstelle für die übergeordneten Bereiche- etwa Finanzverwaltung, entscheidend aber war, daß die Rathäuser im Dorf blieben mit dem eigenen Bürgermeister, eigenem Gemeinderat und den hoheitlichen kommunalen Kompetenzen. Also: die Gemeinden, so klein sie auch waren, sind selbstständig. Im schulischen Sektor freilich gab es eine grundlegende Veränderung. Während die Grundschulen in den Gemeinden verblieben- von

der Gemeinde Au abgesehen- wurden die Hauptschulen in Merzhausen konzentriert und in die Trägerschaft der Verwaltungsgemeinschaft gegeben. Auch das zu errichtende Schulgebäude. Das erforderliche umfangreiche Gelände konnte die Verwaltungsgemeinschaft seinerzeit vom Ehepaar Rosl und Alois Rapp in Erbpacht zu einem sehr günstigen Erbbauzins erhalten- und jüngst nach dem das Ende der Hauptschule unmittelbar bevorsteht und neue Nutzungsmöglichkeiten vorhanden sein werden, schenkte der hochbetagte Alois Rapp auch im Gedenken an seine verstorbene Gattin der Gemeinde Merzhausen das 4200 qm fassende Grundstück-fürwahr eine großzügige Stiftung , die Bürgermeister Christian Ante gerne entgegennahm. Über Jahre hinweg hatte Werner Dammert auf dieses Ziel hingearbeitet. Künftig wird das Schulgebäude , in dem auch die Vereine und die Kleinkindbetreuung Unterkunft finden werden, den Namen „Alois-Rapp-Haus“ tragen. Übrigens: man muß mit Alois Rapp, mit diesem gescheiterten und ein wenig kauzigen Menschen ins Gespräch kommen, um zu spüren, wie sehr er mit diesem Hexental und mit seinem Merzhausen verbunden ist und diese Nähe und Vertrautheit in Verse gießen kann- sei es auf hochdeutsch, oder auch in alemannischer Mundart. Und er vermag seine Texte tadellos zu zitieren. Ach Gott! Ende der Hauptschule! Ich habe in meinem Buchbeitrag über die Schulen von der verpaßten Chance eines Progymnasiums in Merzhausen 1993/94 eine bittere Bilanz gezogen. Da möge man nachlesen. Schildbürgerstreich fürwahr- aber: ich resümiere: tempi passati. Es gilt, in die Zukunft zu blicken.

Die weltpolitischen Umbrüche der ausgehenden 80er Jahre gingen auch am Hexental nicht spurlos vorüber. Die Machtblöcke, die Militärbündnisse- Ost und West gerieten ins Wanken - gottlob – Flüchtlinge aus der DDR, die im Sommer und Herbst 1989 über die Tschechoslowakei oder Ungarn in die Bundesrepublik kamen , mußten vorübergehend in Notquartieren versorgt werden – das waren damals immerhin 600 Menschen. Erstmals konnte man aufatmen , weil das Volk im deutschen Osten aufgestanden war in einer friedlichen Revolution, in den Montagsdemonstrationen des Oktober 1989, in Leipzig zumal. Es war zu spüren, daß ein dauerhafter Frieden näher gerückt war. Der Begriff Volk hatte in diesen Wochen einen neuen Klang gewonnen. Die Wiedervereinigung des getrennten Deutschland war auf gutem Weg und wurde am 3.Oktober 1990 besiegelt. Im Saal des Pfarrzentrums - also hier- wurde dieser Tag festlich begangen .

Es war eine neue Zeit angebrochen, gerade für die militärischen Machtblöcke: die NATO wurde nach dem Wegfall der Gefahr aus dem Ostblock anders ausgerichtet , was konkret für unser Tal bedeutete, daß die französischen Soldaten im Quartier Vauban nach Frankreich zurückverlegt wurden und das riesige Kasernengelände konvertiert, d.h. umgewidmet werden konnte- zugunsten der Stadt Freiburg- auf Merzhauser Gemarkung befand sich nur ein kleiner Teil der Kasernenfläche – aber immerhin: Merzhausen konnte nicht außen vor gelassen werden- ein wenig den Fuß zwischen die Türe halten, wenn die Stadt Freiburg den großen Stadtteil planen und schaffen wollte- eben VAUBAN, wozu noch das Sportplatzfeld , das Übungsfeld der französischen Soldaten,jenseits der Merzhauser Straße vor und bei den Spemann-Teichen gehörte, das bald von Investoren hin-und hergeschoben worden ist , bis es schließlich zum verdichteten Wohnquartier und zur Straßenzeile „Sonnenschiff“

mutierte. Es zeigte sich rasch : die engste Nähe Merzhausens zur Freiburger Gemarkungsgrenze mußte zu deutlichen Auseinandersetzungen führen – nicht zuletzt um die Gestaltung und Fassung der Grünzäsur.

Bereits im Frühjahr 1991 stellte Werner Dammert erste Überlegungen an, um die alte Erschließung hinter der Vaubankaserne an der westlichen Grenze des Geländes zum Zwiegeracker und zum Jesuitenschloß zu reaktivieren, genauer gesagt: um alte Grenz- und Wegstrukturen zwischen Merzhausen und St. Georgen zu verlebendigen , was dann freilich nicht gelungen ist, weil schon im Oktober 1991 erste Stadtbahnprojekte seitens der Stadt Freiburg diskutiert und dann sehr zielstrebig vorangetrieben worden sind: die spätere Linie 3 , die das ganze Kasernengebiet auf der zu bauenden Vauban-Allee durchqueren sollte, um dann in der Kehre zurückzugelangen. Wichtiger wurde , daß Bürgermeister Dammert zusammen mit dem Gemeinderat bei der Bundesbehörde bereits im September 1991 für Merzhausen die Anwartschaft auf den Erwerb der auf Merzhauser Gemarkung liegenden Grundstücke sichern ließ, später zu einem günstigen Preis gekauft und im Juli 2006 um ein Vielfaches an ALDI veräußert- ein echtes Schnäppchen also- ein Millionenpolster für größere Maßnahmen, z.B. für die Finanzierung der Neuen Ortsmitte. Das, so scheint mir, war echte vorausschauende Gemeindepolitik der Ära Werder Dammert, eine Ära ,die 1993 ihr Ende fand, als der noch sehr rüstige und eigentlich keineswegs amtsmüde Rathauschef zum Leidwesen vieler Bürger nicht für eine vierte Amtsperiode zur Verfügung stand.

Mit Eugen Isaak, langjährigem sehr engagierten CDU-Gemeinderat, im Mai 1993 zum Bürgermeister gewählt und 2001 für eine zweite Amtsperiode bestätigt, wurden neue, d.h.auch andere Akzente gesetzt . Die Herkunft aus einer alten Merzhauser Familie, womit auch ein spezifisches soziales Netzwerk und die dörfliche Erfahrung einhergingen, die berufliche Verbundenheit mit dem Weinbau und der Gastronomie zeichnen Eugen Isaak aus: er ist bodenständig, zupackend und von großer Hilfsbereitschaft, die vielen Mitbürgern zugute kam und kommt. So packte er recht bald das Thema „Betreutes Wohnen im Alter“ an. Die Sorge um die älteren Menschen in der Gemeinde, deren Zahl angesichts des demographischen Wandels wächst, rückte Anfang der neunziger Jahre mehr und mehr ins Zentrum. Da gab es das wieder aus den Akten bekannt gewordene Testament von Frau Hildegard Haussmann- Simon , gestorben 1969 , Witwe des hochmögenden weiland preußischen Regierungspräsidenten und Professors Dr.Friedrich Hermann Haussmann ,und Eigentümerin des großen Anwesens im Schloßweg , des sogenannten Hildenhofes. Von der Großzügigkeit der Haussmannfamilie hatte schon die evangelische Gemeinde für den Bau der Kirche und des Gemeindezentrums profitieren dürfen. Im letztgültigen Testament hatte Hildegard Haussmann verfügt: „Ferner bestimme ich, daß das Grundstück Schloßweg 1a mit dem Haus...in den Besitz der Gemeinde Merzhausen übergeht, um daraus ein Altenheim zu machen mit dem Namen Haussmann-Heim. Die Gemeinde übernimmt nach dem Tod der Erben die Pflege meiner Grabstelle“. Und präzisierend schrieb sie: „Der Gemeinde mache ich zur Auflage, auf dem vermachten Grundstück eine Parkanlage zu schaffen mit dem Namen ‚Haussmann-Park‘“.

Die Befassung mit dem Testament und die breit und sehr intensiv geführte Diskussion kreiste vor allem um den Standort des künftigen Hauses. Doch wohl auf der Liegenschaft des Hildenhofes, zumal die evangelische Kirche benachbart war und die gut organisierte Nachbarschaftshilfe dort residierte, mochte man meinen. Nach unzähligen Sitzungen schälte sich heraus, daß die Gemeinde den testamentarisch eigentlich vorgeschriebenen Platz nicht akzeptieren konnte. Bürgermeister Isaak hat in einer sehr zielstrebigem und klugen Taktik über ein kompliziertes Tauschgeschäft mit der Stiftungsverwaltung der Heiliggeist-Stiftung den neuen Standort gesichert, wie er seit 2000 als feste Größe im Ortsbild verankert ist. Es war ein Parforce-Ritt, den Isaak geleistet hatte. Zehn Jahre nach Eröffnung konnte Bürgermeister Ante zufrieden feststellen, daß das Haus am Hildegard-Hausmann-Weg ein absoluter Gewinn für die Gemeinde sei: zentrale Lage, und doch ruhig, Nähe zum Hallenbad, zu den Geschäften, zum Rathaus, zu den Geldinstituten, Post und zur Busanbindung. Die sozialen Kontakte im Haus, die vielfältigen Programme, die zurückhaltende, aber zureichend Betreuung durch die Arbeiterwohlfahrt gewährleisteten eine gute Atmosphäre, deren Basis der „Hildegard-Hausmann- Verein für Betreutes Wohnen im Alter“ abgibt. Das Testament ist absolut erfüllt worden. Das schlichte Urnengrab des Ehepaars Hausmann auf dem Friedhof von Merzhausen, nahezu verloren, fügt sich gut ein in die dezente Gestaltung der Ruhestätten.

Der Slogan „Betreutes Wohnen im Alter“ lockte in den frühen 90er Jahren durchaus. So auch für das Anwesen „Wißler-Scheune“ in der Dorfstraße gegenüber der alten Dorfkirche. Die sehr große Scheune, dorfbild-ortsbildprägend, schien für eine Umwidmung in eine Seniorenwohnanlage in Betracht zu kommen, unter Umständen mit einem Pflegebereich. Es gab ja Orientierungsmöglichkeiten, z.B. das Augustinum in der Nachbarschaft, in St.Georgen, 1985 eröffnet. Also ein kleines Augustinum, bescheiden, aber strukturell könnte ein vergleichbares Modell dienen. Und so wurde in dieser Zeit die obere Dorfstraße zum Exerzierfeld, ja sogar zum Tummelplatz für Planungen mannigfaltiger Art. Nach Klärung durch die Denkmalbehörde, daß die Scheune zwar ein bedeutsames Objekt bäuerlicher Baukultur sei, aber nicht denkmalgeschützt, war die Bahn frei für Spekulationen und Spekulanten, für ernsthafte und eher spielerische Investoren., für sich abwechselnde Bauträger, bis endlich 1998 die Wohnanlage Brunnacker 1 stand. Die Ausweitung der möglichen Baufläche hangaufwärts hinauf zur Schönstattkapelle in einen Brunnacker 2 ist von der Gemeindeverwaltung ins Auge gefaßt und wird die Diskussion der kommenden Jahre bestimmen. Es muß ja für den neuen Bürgermeister weitere Gestaltungsmöglichkeiten geben.

Bürgermeister Ante braucht sich nicht mehr zu plagen mit einem Projekt, das wir VAUBAN und der Traum von einer STADTBahn nach Merzhausen nennen mögen: man müsse höllisch aufpassen, was an der Grenze zwischen Freiburg und Merzhausen geschehen werde. Dies die einhellige Meinung im Merzhausener Rathaus. Im April 1992 erfolgte der höchst feierliche Abschied von den französischen Streitkräften. Zurück blieb der gewaltige Bestand an Kasernen, Werkstätten, Ställen, Verwaltungsgebäuden und, nicht zu vergessen: Altlasten. Nur in Umrissen konnte man erahnen, was mit dem großen Komplex Quartier Vauban selbst

passieren werde: vielleicht einige Hundert Studentenwohnungen, Unterkünfte für Aussiedler und Asylbewerber. Oder was auch immer. Bald wurden die planerischen Umrissdeutlicher und die Details bekannter: eine Musterbebauung in alternativer Form, ökologisch durchrationalisiert. Vor allem sollten die künftigen Bewohner des Stadtteils Vauban ihr Leben völlig autofrei fristen, d.h. allfällige Personenkraftwagen waren in Großquartiersgaragen unterzubringen, deren Zufahrt nicht in das Wohngebiet hinein möglich war. Eine solche Quartiersgarage wurde schließlich an die Merzhauser Straße verlegt und zwar unmittelbar an die Gemarkungsgrenze, wofür Merzhausen zustimmen sollte. Die Distanz der vorgesehenen Grünzäsur war von den vereinbarten ursprünglich 50 m geschrumpft auf 10m. Da half kein Wehklagen- am Ende stand das bleibend scheußliche Gebilde einer architektonisch schlimmen Sünde. Im Zusammenhang mit der vertraglichen Regelung wurde vereinbart: "Die Stadt Freiburg verpflichtet sich, eine zweigleisige Stadtbahntrasse nach Merzhausen im Bebauungsplan Vauban als Vorbehaltsfläche auszuweisen". Das neue Stichwort „Stadtbahn“- es sollte über mehrere Jahre die Gemeinde beschäftigen und die Gemüter erregen. Da wurden Machbarkeitsstudien erarbeitet und vor allem die Finanzierung erwogen. Ein Karlsruher Büro war eingeschaltet, und die Planer waren oft vor Ort. Im Dezember 2000 entschied der Gemeinderat auf Antrag der GRÜNEN einstimmig, den Anschluß der Stadtbahn bis nach Merzhausen zu betreiben, sofern die sogenannte standardisierte Bewertung die Machbarkeit feststellt. Ich habe einige Zeit benötigt, um zu verstehen, was eine standardisierte Bewertung der Machbarkeit darstellt. Das zog sich zäh und wenig erhehend hin. Ein Consultingbüro kam ins Spiel. Microsimulationen wurden präsentiert. Es half alles nicht viel, weil einfach die geographischen, topologischen und geologischen Strukturen eine Straßenbahnlinie bei einigermaßen erträglichen Kosten nicht zuließen. Nach vielen Debatten wurde das Projekt Stadtbahn endgültig ad acta gelegt. Es blieb ein Phantom. Und man hat sich mit der Bus-Pendelsituation zum Paula-Modersohn-Platz zur Straßenbahn Linie 3 vorerst bis auf weiteres abgefunden, auch wenn es hierbei durchaus erhebliche Verbesserungen geben dürfte, vor allem hinsichtlich der Einbeziehung der Hexentalgemeinden in eine engere Fahrplanabfolge. Man wird sehen!

Werfen wir noch einmal einen Blick auf die Vorgänge und Geschehnisse im Dorf, das ja ein sehr lebendiger Organismus ist: die vielen Vereine, Arbeitskreise, Agenda-Gruppen, religiös ausgerichtete Vereinigungen, Bildungswerke, ineinander greifend, Feste feiernd, Nachbarschaften, Nachbarschaftshilfe. Einen besonderen Aktivbereich bildet das Hallenbad, das jetzt BürgerBad heißt, zurückgehend auf Aktivitäten von Josef Fletschinger in den 70er Jahren- er wurde mit der Ehrenbürgerwürde ausgezeichnet-. Mit dem Bau und Betrieb des Bades-1976 eröffnet- hatte die Gemeinde zweifellos eine erhebliche finanzielle Belastung auf sich genommen, die besonders in den 90er Jahren immer drückender wurde. Es fielen auch sichere Einnahmen weg, z.B. die regelmäßigen Besucher der französischen Garnison. Hinzu kamen die Sorgen um mögliche Reparaturkosten in nicht vorhersehbarer Größenordnung. Eines Tages, so eine weit verbreitete Meinung, werde die technische Infrastruktur zusammenbrechen und ein Chaos hinterlassen. Die Gemeinde war lange Zeit

hinsichtlich einer gut organisierten, d.h. optimalen Betriebsführung überfordert, da es kein hauptamtliches Management gab, weil Merzhausen ein solches sich nicht leisten konnte. 1993 hatte man einen wichtigen Schritt getan durch die Installation eines Blockheizkraftwerkes moderne Technologie einzusetzen- ein Schritt, dem später noch weitere folgen sollten. Doch blieben die Gesamtkosten für das Bad sehr hoch, zu hoch für manche Verantwortliche. Es schien auf die Schließung des Bades hinzulaufen. Man hätte durch den Abriß ein großes Baugelände gewonnen, das alle Kosten aufgewogen hätte. Es stand nicht gut für die Badefreunde, die dann freilich zur Selbsthilfe griffen und 1998 einen Förderverein gründeten, eine typische Bürgerinitiative, eine sogenannte Agenda-Gruppe, anfänglich milde belächelt, bald aber nicht mehr, weil die Zahl der Mitglieder sich der 500er Grenze näherte- ein Volumen, das auch bei Kommunalwahlen ins Gewicht fällt. Durch regelmäßige Mitgliedsbeiträge konnten Mittel für Erneuerungen und Reparaturen zugeschossen werden. Es hatte sich ein ansehnlicher Stamm von eifrigen Badbenutzern gebildet, VfR, DLRG, Elternvereinigung, Seniorengruppe trugen das Ihrige bei. Es war ein Schwebezustand mit ständiger Absturzgefährdung, die 2003 in den freien Fall geriet. Ein Kampf auf Hauen und Stechen setzte ein. Wer die Gemeinderatsprotokolle der Frühjahrsmonate 2004 liest, kann das mit Händen greifen. Den Befürwortern gelang ein tragfähiges Konzept, das dem Gemeinderat vorgetragen wurde- ein Kreis von ehrenamtlich tätigen Bürgern war zusammengekommen, der einschlägigen Sachverstand in den unterschiedlichen Sektoren versammeln konnte ( Finanzen, Energie-Management, Ausbau der Energiegewinnung, Einkaufsoptimierung, juristische Beratung ). Hier zeigte sich in besonderer Weise bürgerschaftliches, ehrenamtliches Engagement, eine Agenda-Gruppe, die dem Motto des vom Lateinischen abgeleiteten *agere*= handeln gerecht wurde. Vor allem konnte ein ausgewiesener Manager gewonnen werden, im Ruhestand befindlich und bereit, als one-Dollar man seine immense Erfahrung und seine betriebswirtschaftliche Kenntnisse einzubringen. Gleichwohl gab es energischen Widerstand aus dem Rathaus. Wer wohl sollte der künftige Geschäftsführer der gemeinnützigen BürgerBad GmbH sein. Richard Hopman, für Viele ein unbeschriebenes Blatt, wiewohl seit Jahrzehnten in Merzhausen ansässig. Was wurde nicht alles kolportiert. Die Gemeinderatssitzung des 13. Mai 2004 stellte eine Zäsur dar: eine hoch emotional geführte Auseinandersetzung, die beinahe aus dem Ruder gelaufen wäre. Der Bürgermeister hatte die Gemeinderäte, die den Vertrag befürworteten und den Abriß des Bades verhindern wollten an ihren Amtseid erinnert, für das Wohl der Gemeinde einzutreten. Hintergrund war ein Bündel von Projekten, die zu finanzieren wären: vor allem die Pläne für eine Stadtbahn und erste Überlegungen für den Bau einer neuen Dorfmitte. Aus dem anvisierten Verkaufserlös des Baugeländes am Hallenbad hätte einigermaßen unbeschwert geschöpft werden können. Mit einer Mehrheit von 9:6 Stimmen konnte das Bad gerettet werden. Der Bürgermeister machte von seinem Widerspruchsrecht Gebrauch. Die dann erforderliche erneute Befassung am 3. Juni bestätigte den Beschluß- sogar bei einer kleiner gewordenen Gruppe der ablehnenden Räte.

Die Kooperation zwischen Rathaus und BürgerBad hat sich bewährt und bei fortschreitender Sanierung und Ausstattung dem Hallenbad einen guten Ruf eingebracht. Das Pachtverhältnis



wird jeweils verlängert. Damoklesschwert ? Die Macht des Faktischen hat Gewicht: der Große Wärmeverbund, der in der Gemeinde im letzten Jahr installiert worden ist. Von besonderem Gewicht ist nämlich die energetische Leistungsfähigkeit des BürgerBades, die zielstrebig vorangebracht worden ist und nach weiterem Einsatz verlangt. Wurde bisher nur das Rathaus mit Wärme aus dem Bad versorgt, so bezieht seit dem 1. September 2010 bereits die Schule und die Sporthalle die Wärme vom BürgerBad – nach der Installation der Leitungen für einen Großen Wärmeverbund. Dabei wurden jeweils Abzweigungen installiert, die zu gegebener Zeit aktiviert werden können: für das künftige Bürgerhaus – die neue Dorfmitte ( es war 2010 der erste sichtbare und konkrete aufbauende Schritt in Richtung Dorfmitte ), weiter für das neben dem Bürgerhaus zu errichtende Geschäftshaus Vukovic, für die Haussmann-Wohnanlage, für das Pfarrzentrum und den Kindergarten( Zukunftsmusik), für das oberhalb des Schwimmbades geplante Neubaugebiet „Brunnacker 2“. Und der Verbund ist weiter ausbaufähig. Energiewende ? Jetzt in aller Munde- Merzhausen hat die ersten wichtigen Pflöcke in dieses neue Feld geschlagen. Insgesamt hat diese erfreuliche Entwicklung die harschen Auseinandersetzungen des Jahres 2004 fast vergessen lassen.

Die neue Dorfmitte , lange überlegt, geplant, modifiziert . Es gab die Planungswerkstatt. Planungsgruppen unterschiedlicher Couleur schossen wie Pilze aus dem Boden. Der Workshop Architektur.Viel bürgerschaftliches Interesse. Zustimmung und Ablehnung in der Bevölkerung. Doch überwog die euphorische Meinung für ein Bürgerhaus in der Mitte des Dorfes. Im weiteren Fortgang wurde am 22. Juni 2006 der Abbruch der Alten Schule und der Festhalle beschlossen, obwohl die Planung noch lange nicht ans Ende gelangt war. Es ging um die Sicherung einer zeitlich befristeten Landessubvention. Jedenfalls wurde eine wichtige Tatsache geschaffen, das nun für einen längeren Zeitraum die Existenz einer großen Brachfläche und Baugrube zur Folge hatte. Auch energetische Fragen waren erörtert worden- jedenfalls sollten regenerative Energielösungen gefunden werden. Bald kristallisierte sich ein duales System heraus: Hackschnitzelanlage oder Geothermie. Langfristig sei Geothermie wirtschaftlicher und auch ökologisch vertretbarer: im Februar 2009 wurde festgelegt: Beheizung und Kühlung der Neuen Ortsmitte ( Bürgerhaus und Wohn-und Geschäftsbau sind geothermisch zu versorgen – gemäß der Leitlinie: „Die Gebäude werden im Niedrig-Energie-Standard nach der Energie-Einspar-Verordnung errichtet.“ ). Der Große Wärmeverbund hat diese Entscheidung revidiert, wie wir bereits gesehen haben. Insgesamt kann resümiert werden: nach Jahren teilweise heftiger Auseinandersetzungen, wobei besonders auch die Finanzierung im Vordergrund stand, konnte der neue Bürgermeister Christian Ante im Januar 2010 die modifizierte Entwurfsplanung und Kostenberechnung dem Gemeinderat präsentieren mit der Versicherung, das Projekt sei solide finanziert. Und vor aller Augen ist die gewaltige Baugrube – und es wird zügig gearbeitet. Und wenn die Bauausführung ordentlich verläuft, was bei der Firma Moser keine Frage ist, wird Ende 2012 die ganze Ortsmitte feierlich eröffnet werden, der Dardillyplatz wird seine neu gewichtete Funktion erhalten. Die gesuchte Mitte ist dann gefunden.

Es bleibt zum Schluß übrig der Wunsch: das Gemeinwesen Merzhausen und seine Bewohner mögen in eine gute und friedliche Zukunft gehen dürfen. Zukunft aber ist auch Herkunft, um mit Martin Heidegger zu sprechen. Und dieser Herkunft bin ich heute ein wenig auf die Spur gegangen. Zum Eingang bot der Männergesangsverein das Lied „Land ,wir kommen und wir gehn...“ dar. Vergangenheit und Zukunft sind stets gegenwärtig. Auch bei solchem Gedenken.